

# Kulturelle Beziehungen der Oberpfalz zu Böhmen und Wegverbindungen zwischen diesen zwei Ländern in der Vorzeit

Von Anton Dollacker, Oberregierungsrat a. D. in Amberg.  
Mit einem Uebersichtskärtchen.

## Abkürzungen für benutzte Quellen:

- Reinecke** = Paul Reinecke, „Die Grenzen vor- und frühgeschichtlicher Besiedlung Nordostbayerns“. (Bayr. Vorgesch. Freund 1930 IX S. 3 ff.).
- Hülle** = Werner Hülle, „Grundzüge der Besiedlung Bayerns r. d. Rh. in vorrömischer Zeit“ (Lugsburg 1932).
- Kersten** = Walter Kersten, „Der Beginn der Latenezeit in Nordostbayern“. (Prähist. Zeitschrift 1933 XXIV S. 96 ff.).

Laut der Ergebnisse neuester Forschungen hatte trotz des breiten Urwaldgürtels, der sich beiderseits des Oberpfälzer Waldes (d. i. des nördlichen Böhmerwaldes) vom Innern Böhmens bis zur Rab und an deren Oberlauf noch darüber hinaus erstreckte, das außerhalb von ihm besiedelte Land von jeher ein und dieselbe Kultur, wie ja auch heutzutage noch Oberpfalz und anstoßendes Deutschböhmen geographisch und völkisch eine Einheit bilden.

Dies gilt allerdings nicht ganz für den Beginn der eigentlichen Kultur in der jüngeren Steinzeit und frühen Bronzezeit, weil damals auch der waldfreie Teil der mittleren und nördlichen Oberpfalz noch nicht besiedelt war.

Immerhin vermutet Hülle (S. 54), daß schon zur frühen Bronzezeit wegen der Gleichheit der in den Grabhügeln gefundenen Beigaben direkte Beziehungen zwischen Mittelfranken (und südlicher?) Oberpfalz einerseits und Böhmen andererseits bestanden; so komme z. B. die Bronzenadel mit T-förmigem Kopf sonst nirgends vor.

Hülle (S. 61) weist auch auf die gleich reiche Ausstattung der Hügelgräber in Nordostbayern und Böhmen zur späteren Bronzezeit hin und läßt einen böhmischen Autor „geradezu von einer Kolonisierung des Pilsener Beckens von der Oberpfalz her“ sprechen.

Ebenso sind nach Kersten (S. 112 f. und 126) für die mittlere Hallstattzeit die engsten Beziehungen zwischen den Hügelgräbern Nordost-

bayerns und Westböhmens sowohl in der Keramik als auch in den Metallfunden festgestellt, so daß damals beide Gebiete eine feste Einheit und geschlossene Gruppe gebildet hätten.

Ähnlich verhält es sich nach Kersten (S. 128) mit der späteren Hallstattzeit, in der sich z. B. die Ringtragen und steigbügelförmigen Armringe sowie die Keramik in ihrer Verbreitung vorwiegend auf Nordostbayern und Süd- und Westböhmen beschränkten.

Auch zeigen nach Kersten (S. 141 f.) diese beiden Gebiete noch in der frühen Latenezeit völlige Übereinstimmung in der Keramik und Ähnlichkeit in den Metalltypen, ein Beweis ihrer engen Verbundenheit.

Da man meines Wissens in der mittleren und nördlichen Oberpfalz bisher noch keinen Fund aus dem Rest der Latenezeit gemacht hat und deshalb dieses Gebiet damals ganz oder wenigstens nahezu unbefiedelt gewesen zu sein scheint, kann ich seine damalige Kultur mit der Böhmens nicht vergleichen; immerhin dürfte die südl. Oberpfalz einen den obigen Tatsachen entsprechenden Zustand aufgewiesen haben.

All das läßt sich nur dadurch erklären, daß die besiedelten Gebiete beiderseits des Oberpfälzer Grenzgebirges bzw. des dieses umgebenden Urwaldes schon von Anfang an miteinander durch eine Anzahl von Verkehrs- und Handelswegen verbunden waren, wobei man selbstverständlich zunächst nur an Fuß- und später nur an Saum- und Karrenwege denken darf.

Unser heimischer Urwald war ja (vgl. Reinecke S. 11 und Hülle S. 27) nicht gar so undurchdringlich wie der tropische und hatte wohl auch lichte Flecke mit kleinen Siedlungen, so daß er kein unüberwindliches Hindernis für den Durchgangsverkehr bildete; Kunstbauten wie Brücken und dgl. brauchte man ja in der Vorzeit noch nicht und die in unserem Fall in Betracht kommenden Strecken von etwa 50 bis 90 Kilometer waren leicht in zwei Tagereisen zurückzulegen.

Hülle (S. 61 u. 64) nimmt deshalb mit Recht an, daß schon die bronzezeitliche Kultur von uns über die Pässe des Grenzgebirges auf einigen Wegen nach Böhmen vordrang, was meines Erachtens später in der Hallstatt- und Latenezeit keine Änderung erfuhr.

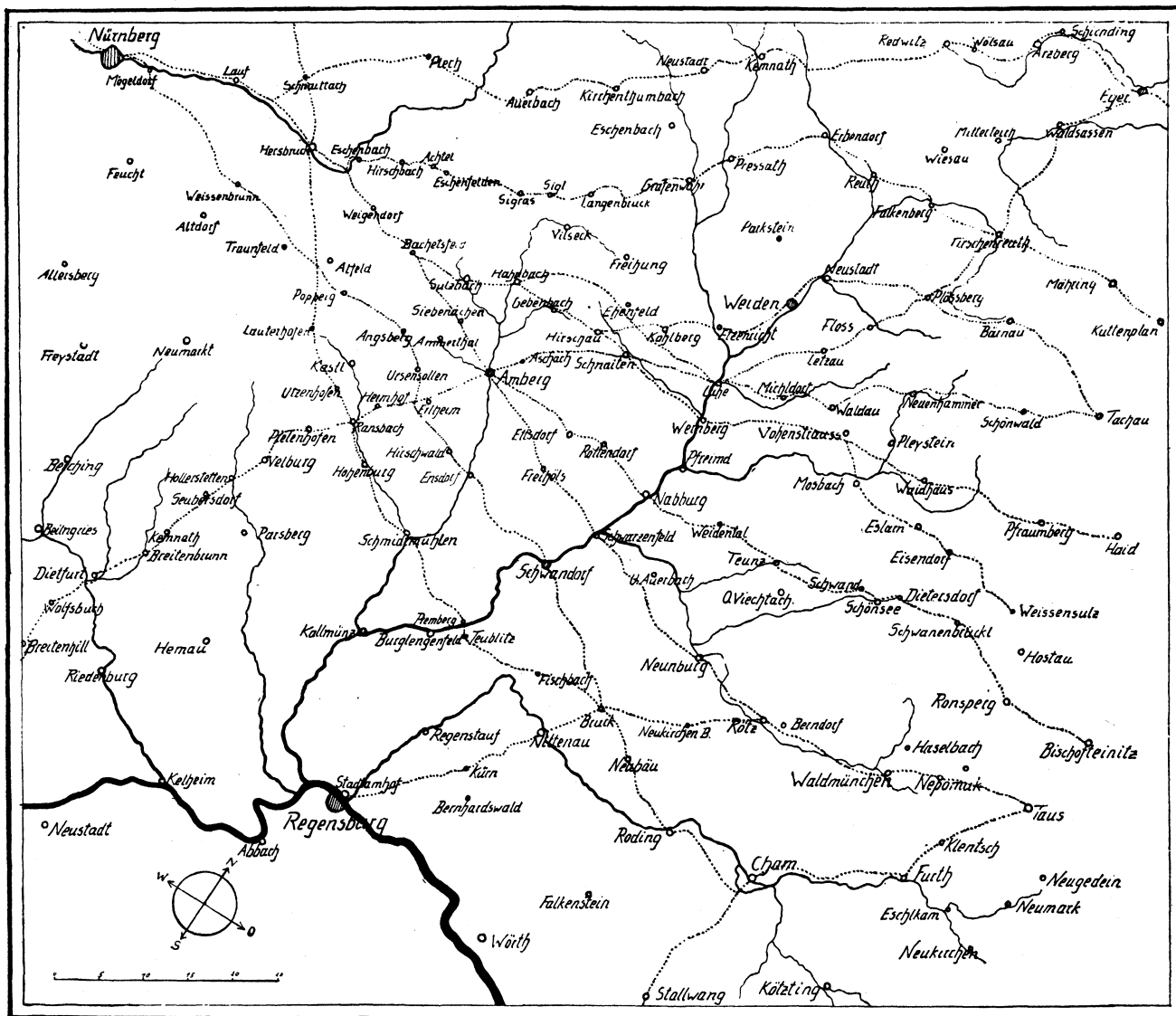
Ich zähle nun nachstehend die einzelnen von der Oberpfalz nach Böhmen hinüberführenden Verbindungswege auf, deren Verlauf ich wegen ihres Zusammentreffens in der Pilsener Gegend besser in umgekehrter Richtung beschreibe.

Dazu gehört vor allem als schon von der Natur vorgezeichnet die heute von Taus südlich um den Oberpfälzer Wald herum nach Furth i. W. führende Staatsstraße.

Zu dieser „Furthser Senke“, wie man sie heißt, schieben sich vom uralten Tauser Siedlungsgebiet her vorgeschichtliche Fundstellen vor, wie auch innerhalb von ihr bei Vollmau ein solcher Einzel- und Versteckfund gemacht worden ist. (Reinecke S. 12).

Reinecke (a. a. O.) hält sie für den wichtigsten vorgeschichtlichen Durchgang durch den mittleren Böhmerwald und Hülle (S. 54) meint, daß durch sie schon zur Bronzezeit direkte Beziehungen von Nordostböhmen in das Pilsener Becken gingen.

Die Fortsetzung dieses vorgeschichtlichen Weges führte die Cham abwärts in das Chamere Becken.



*Allklassen durch die mittlere Oberpfalz nach Böhmen.*

*Der ungefähre Zug der einzelnen Stassen ist durch Punktreihen bezeichnet, ihre Verzweigungen westlich der Naab mussten, um das Bild nicht zu verwirren, unberücksichtigt bleiben.*

In Cham, wo (Reinecke S. 12) ein Hallstattschwert gefunden worden sein soll, teilte er sich: ein Arm ging über Roding und Bruck nach Teublitz und von da über die Nab nach Premberg, wo laut des bekannten Kapitulars von 805 den Slaven das Überschreiten der damaligen Reichsgrenze gestattet war und eine von mir im Sonderheft 107 der „Deutschen Gaue“ beschriebene uralte Straße nach Schmidmühlen, Hohenburg, Lauterhofen usw. ihren Ausgang nahm, und ein anderer Arm führte durch den Bayerischen Wald — offenbar über Stallwang — nach Straubing (hier ein Römerkastell!). Vom ersteren Arm zweigt ein weiterer solcher in Bruck rechts über Schwandorf, Ensdorf, Hirschwald, Ursensollen, Augsberg, Poppberg und Weißenbrunn nach Nürnberg ab, der zwischen Ursensollen und Weißenbrunn „Hochstraße“ heißt.

Ein zweiter, nicht minder wichtiger und auch von der Natur gewiesener Verbindungsweg, der nach Hülle (S. 64) schon zur Bronzezeit bestand, war die „Egerer Senke“ d. i. die heute von Nordböhmen her im Egertal aufwärts nach Eger — hier nach Reinecke (S. 13) eine vorgeschichtliche Siedlungsinsel — und dann um die nördlichen Ausläufer des Oberpfälzer Waldes herumführende, viel befahrene Staatsstraße.

Reinecke (S. 12) läßt ihn auf der Südseite des Fichtelgebirges — also zwischen diesem und dem Steinwald hindurch — gehen und bringt mit dieser Strecke den Versteckfund von Wölsau bei Neustadt sowie das keltische Oppidum auf dem Rauben Kuhl bei Neustadt in Beziehung; zweifelsohne handelt es sich dabei um die Straße, die einst von Eger über Arzberg, Redwitz, Remmuth, Neustadt, Kirchenthumbach, Auerbach, Plech und Schnaittach nach Nürnberg ging, aber streckenweise schon längst nicht mehr benützt wird.

Eine gleichfalls uralte und größtenteils auch schon längst eingegangene Straße zweigte, wie ich durch langjährige Forschungen festgestellt zu haben glaube, von der vorbesagten in Eger links ab, um über Waldsassen, Eirschenreuth, Plößberg, Floß, Lezau, nach Luhe und von da nach Überschreiten der Nab über Schnaittenbach, Alschach, Amberg, Erlheim, Heimbhof, Ransbach, Dielenhofen, Velburg, Hollerstetten, Breitenbrunn, Dietfurt, Wolfsbuch, Breitenhill nach Rösching (hier ebenfalls ein Römerkastell!) zu führen; sie diente meines Erachtens schon in vorrömischer Zeit dem durchgehenden Handelsverkehr. (Darüber hat die „Ingolstädter Heimatgeschichte“, ein Beiblatt der „Ingolstädter Zeitung“ 1934 S. 77 ff. eine längere Abhandlung von mir gebracht, die u. a. von der Zeitschrift „Die Oberpfalz“ 1935 S. 99 ff. u. 119 ff. wiedergegeben ist.)

Ein dritter vorgeschichtlicher, noch jetzt große Bedeutung habender Verbindungsweg ging aus Westböhmen — ansehnend von der Lauser Gegend her mit der heutigen Staatsstraße — über den Paß von Nepomuk nach Waldmünchen und Rös.

Reinecke (S. 13) erbringt den Nachweis für sein Bestehen durch den Bronzezeitfund von Berndorf bei Rös und läßt ihn, weil in Neunburg v. W. ein Steinbeil sowie eine Römermünze (Augustus) und bei Unterauerbach (nordwestlich davon) ein Bronzebeil von böhmischem Typus gefunden worden sind, mit der heutigen Staatsstraße über Amberg nach Nürnberg weitergehen.

Ich will die Möglichkeit einer solchen Fortsetzung ab Rös nicht bestreiten; jedoch ist mir verdächtig, daß ausweislich des Straßennetzes

eine westöstliche Landstraße nicht schon von Anfang an durch die Amberger Altstadt geführt haben kann. (Vgl. meine „Vor- und Frühgeschichte von Amberg“ 1927 S. 11).

Jedenfalls aber ging schon in vorgeschichtlicher Zeit ein sehr wichtiger Handelsweg von Röh mit der heutigen Staatsstraße über Neukirchen-Balbini, Nittenau und Kürn nach Regensburg, der anscheinend ursprünglich die eigentliche Fortsetzung der Strecke Waldmünchen—Röh war.

Zweifelsohne auch uralt war ein Verbindungsweg, der nach meinen Beobachtungen einst von Tachau über Schönwald, Neuenhammer, Waldburn, Waldau, Raimling, Michldorf, Luhe (hier Rabübergang!), Rindlas, Krickelsdorf, den Süßer Berg, Hahnbach und Sulzbach nach Nürnberg führte, aber gleichfalls schon größtenteils verödet ist und zwischen Raimling und Michldorf „alte Heerstraße“ heißt.

Erhard in seiner „Kriegsgeschichte von Bayern“ (S. 19, U. 3) erwähnt ihn — allerdings unter zum Teil unrichtiger Darstellung seines Laufes — als „sogenannten Steinweg unter dem Namen alter Heerweg“, obwohl er nirgends eine Spur von ehemaligem Steinpflaster aufweist, und Köstler in seinem „Handbuch der Gebiets- und Ortskunde von Bayern“ bezeichnet mehrmals diese „Steinstraße“ als keltisch, ohne dafür einen Beweis zu erbringen; trotzdem sagt mir das Gefühl, daß sich auf ihm tatsächlich zur vorgeschichtlichen Zeit Handel und Verkehr abgewickelt haben.

Außer diesen vier schon durch die Literatur bekanntgewordenen Verbindungswegen gibt es aber noch fünf andere solche, die nur allenfalls für den vorgeschichtlichen Verkehr zwischen der Oberpfalz und Böhmen in Betracht kommen, da ich ihren Zug durch Funde nicht belegen kann.

Von ihnen ist am wichtigsten die heutige Staatsstraße von Haid über Pfraumberg, Waidhaus, Wernberg, Schnaittenbach, Hirschau, Hahnbach und Sulzbach nach Nürnberg, die der durch die Egerer Senke an Bedeutung nahezu gleichkommt und ursprünglich nicht wie jetzt durch Bohenstrauß sondern daran südlich d. i. über Neuwirtshaus als „Rennstraße“ vorbeiging; jedoch scheint ihre Talstrecke Wernberg — Hirschau nicht sehr alt zu sein.

Dann folgte die „Goldene Straße“, die einst von Tachau über Bärnau, Plößberg, Neustadt a. W. N. und Weiden nach Hirschau ging und da in die vorbesagte Nürnberger Straße einmündete.

Weiter die bisher nicht bekannt gewesene und erst von mir entdeckte Altstraße, die anscheinend von Bischofsteinitz über Schwanenbrüchl und Strahnhütte herkommend, über Dietersdorf, Schönsee, Schwand, Rackenthal, Eisberg, Spazermühle bei Trunz, Maximilianshof, Weidental und Mitteraich nach Nabburg — allerdings streckenweise nur als verödet — zu verfolgen ist und innerhalb der Oberpfalz zunächst „Sautreiberggaß“ und nachher „Saustraß“ heißt. Sie überschreitet zwischen Strahnhütte und Dietersdorf den Rücken (sogenannte Ebene) des Reichenstein, ist aber dort abgeschafft, weil man jetzt von Böhmen her am Südfuß des Reichenstein herum über Waier, Schwarzach und Stadlern nach Dietersdorf fährt. Von Nabburg aus setzt sie sich, streckenweise ebenfalls verödet, über Diepoldsdorf, Brudersdorf, Inzendorf, Kottendorf, Krummerthaler-mühle und Etsdorf nach Amberg fort. (Vgl. meine

Abhandlung darüber in den „Heimatblättern für den oberen Nabgau“ 1934 S. 33 f).

Ferner die uralte Straße, die von Rutenplan über Mähring, Eischenreuth, Falkenberg, Reuth, Erbdorf, Pressath, Grafenwöhr, Langenbruck, Altneuhaus, Sigl, Sigras, Eschenfelden, Ahtel, Hirschbach, Eschenbach und Hersbruck nach Nürnberg zog.

Schließlich die auch schon sehr alte Straße von Weißensulz über Eisdorf nach Eßlarn, die jetzt in Bohenstraße in die Straße Waidhaus — Wernberg (s. o.) einmündet und trotz ihrer geringen Pashöhe von jeher nur untergeordnete Bedeutung hat.

In der römischen Kaiserzeit blieben jedenfalls alle vor dieser bestehenden Wege durch den Oberpfälzer Wald schon wegen des zu den Kastellen an der Donau und am Limes gegangenen Handels in Benutzung und dies war sicherlich auch noch in der Völkerwanderungszeit wenigstens hinsichtlich der Further Senke der Fall; denn meines Erachtens sind die im 6. Jahrhundert unserer Zeitrechnung aus Böhmen in die Donauebene bei Straubing und Regensburg eingewanderten Bayern dahin nicht bloß auf dem weiten Umweg über Budweis und Linz, wie das die herrschende Lehre annimmt, sondern auch über Furth i. W. gekommen und haben von ihnen in Cham und Roding abgesplitterte Teile gleichzeitig das herrenlose und fruchtbare Land an der Nab und Vils in Besitz genommen, was durch die 1932 entdeckten merowingischen Reihengräber in Theuern und Unterammerthal wahrscheinlich gemacht ist.